

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungsbesitz: Dr. Carl Kuhnert, Halle, für den äußeren Inhalt: Dr. Carl Kuhnert, Halle. Druck: Carl Kuhnert, Halle. Preis: 10 Pfennig. Abonnement: 3 Mark pro Quartal. Geschäftsstelle: Halle, Große Mühlentorstraße 27. — Druck von Carl Kuhnert & Co., Halle, Große Mühlentorstraße 27. — Zeitungsbureau: Halle, Große Mühlentorstraße 27.

Nr. 108.

Halle, Donnerstag den 4. Oktober 1917.

1. Jahrgang.

## Czernin als Erbkönig.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat heute in Budapest eine Rede gehalten, die weit mehr Aufsehen erregt wird als die energiegelandten Kundgebungen des deutschen Reichskanzlers Dr. Michaelis. Graf Czernin, dem in der Doppelmonarchie keine Vorlesungstribüne zur Verfügung steht, benutzte die Gelegenheit eines Besuchs, um sich über die politischen Vorgänge der letzten Zeit und über die österreichischen Kriegsziele noch einmal mit aller Deutlichkeit auszupressen.

Dem großen französischen Staatsmann Talleyrand — so begann der Redner — wird der Ausdruck zugeschrieben: „Die Worte seien da, um die Gedanken zu verhängeln.“ Fragt man, ob dieser Ausdruck richtig war für die Diplomatie seines Jahrhunderts, für die heutige Zeit kann ich mir schwer einen Satz denken, welcher weniger zutreffend wäre. Die Millionen, welche kämpfen, einzelne ob im Schützengraben oder im Hinterland.

**Wollen wissen, warum und wofür sie kämpfen,** sie haben ein Recht, warum zu erfahren, warum der Friede, den die ganze Welt wünscht, noch nicht eingetreten ist.

Als ich auf meinen Posten gestellt wurde, habe ich die keine Gelegenheit benutzt, um offen zu erklären, daß mir keine Vergewaltigungen begehen wollen, daß wie aber auch keine solche erdulden werden und bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald unsere Feinde diesen Standpunkt eines Verständigungsfriedens annehmen. Damit glaube ich die Friedensziele der österreichisch-ungarischen Monarchie, wenn auch in allgemeinen Umrissen, so doch klar hingestellt zu haben. So wüßte ich im Zustand und im befreundeten Ausland hat mich wegen dieser offenen Sprache getadelt — die Argumente dieser tadelnden Herren haben mich in der Richtigkeit meiner Auffassung bestärkt; ich nehme nichts von dem zurück, was ich gesagt habe, in der Überzeugung, daß die erbrüchende Majorität hier und in Oesterreich meinen Standpunkt billigt.

Czernin betrat dann eingehend, wie er sich die weitere Entwicklung der völlig gestörten europäischen Rechtsverhältnisse denkt, und gab wichtige Ergänzungen zu der Antwortnote an den Rat. Weiteren Kreisen möge es überflüssig, ja unangenehm erscheinen, daß die Zentralmächte und speziell Oesterreich-Ungarn in Zukunft

### auf militärische Rüstungen verzichten

wollen, da sie doch in diesen schweren Jahren nur in ihrer Militärmacht den Schutz gegen vielfache Überlegenheiten fanden. Aber der Krieg habe neue Tatsachen und Verhältnisse geschaffen, die auch neue Wirbungen nötig machten. Solche neue Tatsache sei die, daß die Welt eingeebnet habe, die Zentralmächte seien nicht mit Gewalt der Waffen niederzukämpfen. „Mit dem Augenblick aber, in welchem dieser Beweis erbracht worden ist, sind wir in der Lage, gleichzeitig mit unsern Gegnern die Waffen abzugeben und unsere ewigen Streitigkeiten schiedsgerichtlich und friedlich zu regeln. Diese neue Erkenntnis, die sich in der Welt durchgerungen hat, bietet uns die Möglichkeit, den Abrüstungs- und Schiedsgerichtsgedanken nicht nur anzunehmen, sondern, wie Sie wissen, schon seit geraumer Zeit für deren Verwirklichung mit allen Kräften einzutreten.“

Die neue Rechtsbasis, auf die Europa gestellt werden soll, müßte die Sicherheit bieten, daß es keinen Revandierkrieg mehr.

und zwar von seiner Seite, geben kann. Der Krieg als Mittel der Politik muß beseitigt werden. Auf internationaler Basis, unter internationaler Kontrolle muß eine allgemeine, gleichmäßige sukzessive Abrüstung aller Staaten der Welt erfolgen, und die Wehrmacht auf das unumgänglich Notwendige beschränkt werden. Schon vor diesem Kriege waren die militärischen Lasten drückend. Aber nach diesem Kriege wären bei freier Rüstungskontrolle die Lasten für alle Staaten einfaß unerbittlich. Dieser Krieg hat gelehrt, daß mit dem Vielfachen der früheren Rüstungen gerechnet werden muß. Das jährliche militärische Budget aller Großstaaten müßte mehrere Milliarden umfassen — das ist eine Unmöglichkeit; bei allen den Lasten, welche alle kriegsführenden Staaten nach dem Friedensschluß sowieso schon mit sich schleppen werden, würden diese Ausgaben den Ruin der Völker bedeuten.

Aus diesem Engpaß gibt es

### nur einen einzigen Ausweg:

Die internationale vollständige Weltabrüstung. Nur auf internationaler Basis, d. h. unter internationaler Kontrolle, ist dies möglich. Ein jeder Staat wird etwas von seiner Selbständigkeit aufgeben müssen, um den Weltfrieden zu sichern. Wahrscheinlich wird die heutige Generation das Ende dieser großen pazifistischen Bewegung gar nicht in ihrer Vollständigkeit erleben; sie kann sich nur langsam durchziehen, aber — sagt Czernin — sie hat es für unsere Pflicht, uns an die Spitze derselben zu stellen, und alles Menschmögliche zu machen, um ihr Durchgehen zu befähigen. Bei dem Friedensschluß müssen ihre Grundprinzipien festgelegt werden.

Czernin fordert weiter die Freiheit der hohen See, wobei er die Meerengen ausdrücklich ausnimmt. Für diese müßten besondere Vorkehrungen und Regeln getroffen werden. Auch die

### freie wirtschaftliche Betätigung aller

die unbedingte Vermeidung eines zukünftigen Wirtschaftskrieges gehören zu den Grundbitten, die durch den Friedensschluß zur Geltung gebracht werden müssen. Was die Fragen der Entschädigungen anlangt, die von der Entente immer in den Vordergrund gehoben wird, so verweist der österreichische Minister auf die Vermittlungen, die in Genua, der Bukovina, in Triest, am Bosoz, in Ostpreußen, in den türkischen Gebieten und den deutschen Kolonien von den Herren der Mächten angedichtet sind, und fragt, ob sie bereit sind, dafür Entschädigungen zu zahlen.

Die wichtigste Stelle in den Ausführungen des Grafen Czernin aber folgt zum Schluß. Er sagt noch einmal das jetzige Kriegsziel Oesterreich-Ungarns in wenigen Sätzen zusammen:

Wir haben den Krieg nicht geführt, um Eroberungen zu machen, und wir planen keine Vergewaltigungen.

Wenn die internationale Abrüstung, die wir von ganzem Herzen wünschen, zur Tatsache wird, dann brauchen wir keine territoriale Sicherungen; in diesem Falle können wir auf Vergrößerungen der österreichisch-ungarischen Monarchie verzichten, vorausgesetzt, daß auch der Feind unser eigenes Gebiet völlig geräumt hat.

Kann aber sagt er die bedeutungsvolleren Worte an die Adresse der Gegner hinzu:

Aber niemand möge sich darüber täuschen, daß dieses unter so feierlich moderierten Programmen nicht für ewige Zeiten gilt und gelten kann. Wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein,

### unser Programm zu revidieren

und unterdessen einen Ersatz zu verlangen. Ich spreche für den jetzigen Augenblick, weil ich die Überzeugung habe, daß jetzt auf der entscheidenden Basis der Weltfriede zu Stande kommen könnte — bei Fortsetzung des Krieges aber behalten wir uns freie Hand vor. Ich bin fest davon überzeugt, daß wir in einem Jahre noch unergiebtlich günstiger dastehen werden als heute, aber ich würde es für ein Verbrechen halten, wegen irgendwelcher materieller oder territorialer Vorteile diesen Weg auch nur einen Tag länger fortzuführen, als es die Integrität der Monarchie und die Sicherheit der Zukunft erfordert. Auf diesem Grunde allein bin ich für einen Verständigungsfrieden geworden und bin noch heute für denselben; wenn aber unsere Feinde nicht hören wollen, wenn sie uns zwingen, dieses Wortes fortzusetzen, dann behalten wir uns die Revision unsers Programms und die Freiheit unsrer Bedingungen vor.

Diese Anfindigung — von einer Erhöhung wird man nach dem ganzen Tonfall und der ganzen Tendenz der Rede nicht wohl sprechen dürfen — diese Anfindigung einer Revision des mehrfach des Österreich-Ungarn und durch das Eingreifen des Reichstags auch von Deutschland aufgestellten Kriegsziels ist geeignet, das größte Aufsehen zu erregen. Nicht nur in Oesterreich-Ungarn, nicht nur in den verbündeten Ländern, sondern vor allem auch bei der Entente, die heute sorgfältig als je auf ihren Bundesbrüder Mustand blickt. Besonders in Italien mag man bei diesen Worten aufhorchen, wo man ja mit tausend Worten der Eroberungsbefehle in den Tagen dieses Weltkriegs soz. im schließlichen bestenfalls als Greis auf einem wüsten geezeiten Boot in den Hafen des Friedens zu treiben.

Es fragt sich, ob Czernin auch diese Umgebung im Einverständnis mit seinem Berliner Kollegen hat in die Öffentlichkeit gehen lassen und ob von Berlin demnach eine ähnliche Drohung geredet werden soll. Das könnte nicht nur aufhören, sondern auch starke innerpolitische Wirkungen auslösen, über die jetzt zu reden noch nicht an der Zeit ist.

Einstweilen vermögen wir uns von der Methode des Erbkönigs wenig Gutes zu versprechen. Wer den Vordringen der „schönen Spiele“ beharrlich widersteht, auch wenn es sich bei diesen Zielen um nichts Geringeres als Abrüstung und Schiedsgericht handelt, wird sicher sich auch durch die Drohung mit Gewalt nicht einschüchtern lassen.

## Spannung in England.

Die Rede, die der Staatssekretär des Auswärtigen, von Bülow, am letzten Freitag im Hauptausgang des Reichstages gehalten hat, findet in der englischen Presse nachdrückliche Beachtung. Der konservativen Presse Englands hat freilich für ihre Zwecke die Rede des Reichskanzlers vollkommen genügt, und in ihr insbesondere die nicht gerade glückliche und nicht einmal der objektiven Wahrheit entsprechende Stelle, in der es heißt, Deutschland behalte in Belgien freie Hand. Deso lebhafter beschäftigt sich aber die liberale Presse mit der Rede Bülows, der überhaupt in seiner

kurzen Amtszeit sehr froh eine bedachtete europäische Figur geworden ist. Die Red Bülowmann hat keine Erfüllung gebracht für die, die glauben, daß mit einem Wort über Belgien alle Hindernisse des Friedensschlusses beseitigt werden können. Sie hat aber helfen wie drüben wie eine harte Verhöhnung gewirkt, und sie hat damit das öffentliche Interesse auf die Frage gerichtet, was nun eigentlich weiter werden soll. Mit dieser Frage beschäftigen sich besonders angeregt zwei große und einflussreiche englische Blätter, „The Times“ und „The Manchester Guardian“.

Beide sind führende Organe des englischen Liberalismus; das erste war das Organ der früheren Regierung Asquith-Grey, und ist wohl bis zum heutigen Tage den Führern des Liberalismus treu geblieben. Bülowmann selbst ist den Männern der englischen Presse wohlbekannt. Denn er war vor dem Ausbruch des Krieges in London Botschaftssekretär und hat mit seinem Chef, dem früheren Vizekönig, gemeinsam an jenen deutsch-englischen Verträgen gearbeitet, deren Zweck es war, die Spannung zwischen Deutschland und England zu beseitigen.



## Die Fettverförgung.

Wir haben die neuen Höchstpreise für Butter und Milch bekanntgegeben. Ein Pfund Butter kostet danach 3,14 Mark, ein Liter Milch im Winterhalbjahr 46 Pf. Wogen die Höchstpreise ist das eine Steigerung von reichlich 100 Prozent. Man glaube, durch die Preisbeförderung der künftigen Kaufkraft etwas vorzubeugen zu können. Durch hohe Preise sollen die Produzenten zu pünktlicher und reichlicher Verfertigung „angereizt“ werden. So oft der Anreizpreis in der Kriegswirtschaft schon seine Unbrauchbarkeit bewiesen hat, er wird trotzdem immer wieder angewandt. Man nennt dieses alte Mittel, weil man trotz all der bitteren Erfahrungen nicht den Mut gefunden hat, neue, die zwar wirksamer, aber auch bei den Erzeugern sehr unbeliebt sind, anzuhängen.

Wir haben schon im vorigen Jahre die Forderung erhoben, Zwangslieferung einzuführen. Das geht nicht, hat der damalige Leiter des Kriegsernährungsamts gesagt. Die Erzeuger würden bestimmt, und übrigens kann man nicht an jede Kuh einen Gendarm stellen. Zwang in diesem Polzeistum wollen wir freilich auch nicht ausgeübt haben. Aber es sollte eine Organisation geschaffen werden, die jeder Gemeinde und durch diese wieder jedem Besitzer von Vieh die Lieferungsverpflichtung verschreibt und die Erfüllung dieser Pflicht auch wirklich durchsetzt. Und zwar, wenn nötig, auch mit Zwangsmitteln. Die Organisation müßte jedoch keinen Pflichten aufzulegen und dürfte keinen zu mild, keinen zu hart ansetzen. Der Staat und Gemeinnschäfte dürfte sich ebenfalls beteiligen können wie der Gutmütige und Hülfame.

Es gibt Mittel, um auch Widerpenner der Organisation einzugliedern. Da ist zum Beispiel die Solidarhaftung der Gemeinde. Nicht der einzelne Besitzer wird verpflichtet, sondern die Gemeinde in ihrer Gesamtheit. Die Gemeinde muß darauf sehen, daß jeder einzelne seinen Pflichten obliegt, denn was der einzelne schuldig ist, kommt der Gemeinde zur Last. Und was der Nachbar zu wenig liefert, hat zum Teil der Nachbar mehr zu leisten. So entsteht eine interessierte und sachverständige Kontrolle. Sie würde gewiß nicht einmal als drückend empfunden werden, wenn jeder Landwirt die Lieferverpflichtung haben könnte, daß jeder Erzeuger, ob klein oder groß, zu seinem gerechten Anteil zur Versorgung herangezogen würde.

Wenn durch eine zwingende Organisation auch nicht jedes Pfund Butter und nicht jedes Liter Milch erzielt würde, bedeutete das doch ein besseres als jetzt. Besser als das jetzige System, das ganz auf die Gümmlichkeit angewiesen ist, würde selbst der direkte Zwang durch Behörden, der „Polizei im Kuhstall“, wirken. Zwangslieferungen werden auch in Sachreisen verlangt. Das Hauptorgan der landwirtschaftlichen Genossenschaften schreibt zum Beispiel:

Angesichts dieser Verhältnisse sollte einmal voller Ernst mit Zwangslieferung der Milch an die Molkereien gemacht und die Selbstbeschaffung der Milch überall verboten werden, wo sie nicht aus wirtschaftlichen Gründen notwendig ist. Nur mit diesen Ergänzungen, deren Ausführung Sache der Landeszentralbehörden ist, nur durch die verbindlichste Festsetzung der Milchhöchstpreise, durch deutliche Preisunterbindung zwischen Molkerei- und Landwirtschaf und möglichst vollständiger Vereinerung aller Milch in Molkereien, wird die neue Preisregelung den Erfolg haben, der bei ihrer Festsetzung erhofft wurde.

Die zwangsweise Milchlieferung an Molkereien verlangt das Genossenschaftsblatt deshalb, weil die in der Bauernwirtschaft selbst erzeugte Butter gemeint auf dem Wege des Schleichhandels zu wahrnehmbar hohen Preisen verkauft wird. Meistens wird auch schon von Kauten, die zentralen Stellen sehr nahekommen, in Aussicht gestellt, daß die Not dazu zwingt. Zwangsmaßnahmen in der Frage der Lieferung zu ergreifen. Wäher habe man vermeiden, in dieser schroffen Art gegen die Erzeuger vorzugehen. Wo demnach sind doch Zwangsmaßnahmen durchführbar, sie werden als Notmaßnahme angesehen, müssen doch wohl auch helfen, denn gewisse Maßnahmen ergreift man doch nicht in der Not.

Wenn dem so ist, dann entsteht die Frage, ob nicht schon längst die Forderung so groß war, daß man ohne Rücksicht auf die Zustimmung der Erzeuger zu Zwangsmaßnahmen greifen müßte. Und das Kriegsernährungsamt würde seine Aufgaben auch erst dann erfüllen, wenn es der Not vorbeugte und sich nicht erst durch alleräußerste Not zum letzten Zugreifen drängen ließe.

„Aber wie es scheint, sieht man immer noch nicht solche Not, daß man eine Änderung des Systems und den Zwang in der Verfertigung für notwendig hält, man läßt es bei den alten unzulänglichen Mitteln. Die Verbraucher können zahlen, und die Sicherheit, daß sie mit Fett versorgt werden, haben sie trotzdem nicht. Das soll Ernährungsfristote sein!“

## Die Ursache des Echos.

Im Wampflinglande an der Wisne hat Oberkassenzögler Doktor Fuhrmann ein merkwürdiges Echo beobachtet. Er berichtet darüber selbst in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“:

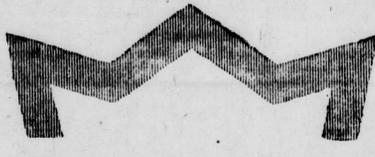
„Bei völliger Windstille und klarem Sonnen-Admittag ludte in 400 Meter Entfernung von meinem Standpunkt ein Nachschallengeheiß 4, 3 Schiffe hintereinander, 2, 3 Sekunden nachher begann das Echo diese Schiffe zu wiederholen. Ich veranbete, verdukt, wiederholt meinen Standpunkt, indem ich einen Stein von einem halben Kilometer Halbmeile schlug: das Echo wiederholte; es Affe logar, um meine Verblüffung zu steigern. Wichtigste schmerz Gesicht nach, und zwar sowohl solcher eigener als auch fremder Ertlungen.“

„Endlich stellte ich als widerwärtiges Schallwand fest: ein Besseballon in ungefähre 800 Meter Höhe über mir!“

## Notizen.

**Antische Agitation für die Deutsche Vaterlandspartei.** Mitglieder der brennlichen Landwirtschaftskammer erklärten an die brennliche Landesversammlung eine öffentliche Aufforderung, sich der neuen Vaterlandspartei anzuschließen. Bemerkenswert ist in diesem Aufruf folgendes Satz: „Der Wendebeitrag ist 50 Pf. Wisten liegen aus bei den Herren Gemeindevorsteher und im Landbesitzeramt, bei den Kreisverordneten Herrn Schürmann sowie im Bureau der Kammer für Landwirtschaft.“ Hauptsächlich spricht der Reichstag hierüber ein künftiges Wort.

**Gegen den Kriegswucher.** Der Hauptaufschlag des Reichstags besagte sich am Dienstag mit der Frage der Bekämpfung des Kriegswuchers. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Reichstagsrat erweist und dringt zu erlösen, dem Reichstag schenkt einen Gefangenentwurf vorzulegen, welcher den Kriegswucher aller Art wirksam bekämpft und insbesondere die Einziehung der erlassenen wucherischen Vermögensgewinne in allen Fällen vorschreibt, dem Reichstagsrat zu erlösen, dahin zu wirken: 1. daß zum Schutze der Verbraucher und des zentralen Kaufmannshandels die wucherischen Preisverhöre des Schleichhandels mehr als bisher verfolgt und bei Befolgungen besonders auf Aufklärung, zumal soweit die festgelegten Höchstpreise überschritten wurden, der Gewinne erkannt wird; 2. Maßnahmen zu treffen, daß auf Grund der Erfahrungen der Preisverhöre gemeinsam mit den Vertretern des Kaufmannshandels willkürliche und ungerechtfertigte Preisverhöre für Lebensmittel und notwendige Gebrauchsgüter, gegenwärtig des künftigen Lebens verhindert werden und Höchstpreise festgelegt werden.



# Du brauchst kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen, denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

## Darum zeichne!



**Deutschlands angebliche Friedensverträge.** Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat gegenüber einem Vertreter des Wolff-Bureaus folgende Erklärung abgegeben: Der russische Kriegsminister Berdowski hat auf der Petersburger demokratischen Konferenz, in seiner Rede behauptet, der deutsche Reichstagsrat habe in Stuttgart unter anderem erklärt, daß Deutschland bereit sei, Frankreich Ersatzleistungen zurückzugeben. Die Behauptungen, die der Reichstagsrat in Stuttgart getan hat, sind allgemein bekannt; die Behauptung des Kriegsministers ist erfinden. Ferner hat Berdowski gesagt, daß Deutschland die Absicht hätte, mit England und Frankreich einen eigenen Separatfrieden auf Kosten von Rußland aufzuschieben, und daß England und Frankreich der russischen Regierung mitgeteilt hätten, sie seien hierfür nicht zu haben. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, daß Deutschland keinerlei Separatfriedensverträge mit Frankreich oder England gemacht hat.

**Deutsch-russische Konferenz für Kriegsgefangenenfürsorge.** Eine Konferenz über Fragen der Kriegsgefangenenfürsorge, zu der sich Vertreter Deutschlands und Rußlands dieser Tage in Wopniggen zusammenfinden sollen, wurde zunächst auf 14 Tage verschoben, da Rußland die Entsendung seiner Delegation aufschoben mußte.

**Nätritt des schwedischen Kabinetts.** Das schwedische Ministerium hat sein Arbeitsprogramm eingereicht. Der König hat die Minister aufgerufen, vorläufig im Amte zu verbleiben, bis das Gesetz gewirkt ist.

**Eine neue Kavallerie.** Savas meldet aus Nam: Der Kaiser hat am Sonntag mit der Anwesenheit der Kaiserin im südlichen englischen Gebirgen übergeben. Der Kaiser hat eine neue Kavallerie an die Kaiserin beigestellt.

**Englands Dred auf die Neutralen.** Eine Bekanntmachung der „London Gazette“ verbietet die Ausfuhr aller nicht bisher schon von der Ausfuhr ausgeschlossenen Waren nach Schweden, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden. Ausgenommen von dem Verbot sind nur diejenigen Waren, die dem zentralen Gebirge, das Schweden mit sich führen. Das Verbot tritt am 8. Oktober in Kraft. — Die „Aftonbladet“ (Stockholm) berichtet, haben bereits die Verhandlungen schwedischer Fahrzeuge in den Häfen der Entente begonnen. Der Vertreter der schwedischen Regierung hat dem Kaiser mitgeteilt, daß eine Delegation, die seit Beginn dieses Jahres in Konstantinopel und Ghera (Sudan) für die türkische Regierung in Anspruch genommen worden sind, von ihren Bürgern für die Schiffe war noch keine Rede.

**Belagerungszustand über Neapel.** Nach päpstlichen Berichten von der italienischen Front ist in Neapel und Catania der Kriegszustand verhängt worden. In Turin sind am Freitag neue Eisenbahnpläne ausgebrochen.

## Erfolgreicher Sturm vor Verdun.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 3. Oktober 1917. (Anteil).

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeergruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und zwischen Genegard und Sandvorbe schloß gestern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den meisten Schützern der Schützentruppen und zu härtesten Feuerkämpfen.

Am Morgen müßte sich der Gegner erneut, aber völlig vergebens, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin-Hyern ertränkte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

#### Seeergruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Laan-Soiffons entfalten die Artillerien wieder lebhaftes Kampfspiel. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erfolge die besten Gewinn an Geiselnagen und Beute.

Auf dem Hügel der Waas gelang es gestern früh württembergischen Truppen, am Abend der Höhe 244, südlich von Samsomer, die französischen Gräben in 1200 Metern Breite im Sturm zu nehmen. Tagelager führten die Franzosen acht Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen; auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen hier zurückgeschlagen; über 150 Gefangene von zwei französischen Infanterie Bataillonen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehren sich mit jedem vergeblichen Ansturm.

Der Feuersturm griff von dem Gefechtsfeld aus auf die benachbarten Fronteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über fort.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. und 2. Oktober auf London, Margate, Sheerness, Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrswege in Nordfrankreich wurden mit erkanntem Erfolg zahlreiche Bomben abgeworfen. Feindliche Gegendlermannschaft des 39. Oberleutnant Bertold des 28. Regiments im Luftkampf ab.

### Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

und an der mazedonischen Front keine größeren Gefechtsänderungen.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die ersten Generalquartiermeister Ludendorff.

### Fliegerbomben.

Frankösischer Bericht vom 2. Oktober nachmittags. Die deutschen Fliegergruppen griffen in der vergangenen Nacht erneut die Stadt Dünkirchen an. Die sehr heftige Bekämpfung verurteilte ersten Sachschaden. Man meldet zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Ihre Bergung für die Bombenopfer der Deutschen über Dünkirchen und Berck-Dun warfen unsere Flieger in der Nacht zum 2. Oktober Bomben auf die Städte Stutgart, Trier, Koblenz und Frankfurt a. M. Wiederholte haben unsere Flieger zahlreiche Flüge unternommen, in deren Verlauf 2120 Kilogramm Sprengstoffe auf die Überlagerung von Roulers, 6000 Kilogramm auf den Bahnhof von Wic, auf Wopniggen, Trier, Trier und den Flugplatz von Gambia (?), die Munitionslager bei Bincont, Tilly und die Munitionslager bei der Meierei Lougouan abgeworfen wurden, wo eine heftige Explosion festgestellt wurde.

### Dünkirchen in Flammen.

Wolffs Bureau meldet: Unsere Bombengeschwader leisteten in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden am 1. Oktober Außerordentliches. Ihre Angriffe galten wie gewöhnlich militärischen Anlagen und Truppenunterstützen hinter den Hauptkampffronten. Die feindlichen Flugplätze bei Wexha, die schon vor 3 Tagen mit solchem Erfolge heimgesucht worden sind, daß auf den drei Häfen lang andauernde, weitläufige feindliche Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14.400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flugplätze, Stapelplätze und Truppenunterstützen vor der französischen Küste erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40.000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entstanden starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste erneut mit Bomben angegriffen. In London zeigten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Festung Dünkirchen riefen mehrere besonders gute Wärfen in der Nacht zum 29. September ein Feuer hervor, das an reichenhaften Vorräten, die hier angehäuft sind, die reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich griffen hatte. 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuerbrände sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte; heute nacht konnten sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden ist. Damit ist ein Hauptplatz der belagerten französischen Heeres und einer der größten Umschlagplätze für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet worden.

### Totio durch einen Taifun zerstört.

Neuer teilt mit: Ein Taifun von nie dagewesener Stärke hat Totio Montag am frühen Morgen verheert. Hunderttausend Menschen sind obdachlos. Hunderte wurden getötet, verletzt und werden vermisst.

# Aus der Parteibewegung.

**Höhererlei bei den Unabhängigen.**

Der Zentralvorstand für Teilmittel-Verfahren-Stunden-Garntennung, eine Organisation der Unabhängigen, hielt am Sonntag eine Kreisversammlung ab, in der es sich hauptsächlich um eine Zeitungsänderung handelte. Wie aus dem in der Leipziger Volkszeitung enthaltenen Bericht hervorgeht, waren die Teilnehmer über ihren Vorstand unzufrieden, weil er die Zeitungsänderung bereits beschlossen hätte, ohne die Mitglieder zu hören. Man bewilligte die Verlautbarung ebenfalls die Erklärung; aber sie ist schon den Einleitungsarbeiten um 1 Monat hinaus. In einer angenommenen Resolution heißt es nun:

Die Funktionäre verlangen und erwarten jedoch vom Zentralvorstand mehr Achtung vor der Demokratie und dem Willkommensrecht der Mitglieder in den Kreis und Kreisen. Die Entscheidungen (insbesondere) überpersönlichen müssen nachgehend sein für die Bedürfnisse des Zentralvorstandes.

So bestimmen es die Weisungen der Gothaer Konferenz, welche der Zentralvorstand nach Wochen schon in so bedeutenden Fragen ab, so festhalten die Funktionäre mit Recht: in die erste Stufe zur Selbstlosigkeit derer um Schiedsmann überführen. Oben stehen mit aller Ehrlichkeit und Energie zu kämpfen, sie abzugeben, betrachten die Funktionäre zur Erhaltung der Gleichheit als unerlässlich.

Was, wie bald, ab, wie bald —. Daß selbst in einer losgerissenen Bewegung der Unabhängigen gar so feindlich die Demokratie zum Ziele gehen und dafür die Selbstlosigkeit derer um

Schiedsmann" eingehen würde, ist ein herbes Mißgeschick derer um Haase. Unter herzigem Weisheit!

**Nach einer Spaltung einer Stadtbürokratenfraktion.** Dem Beispiel der Berliner Unabhängigen folgend, hat sich nun auch in Kassel die sozialdemokratische Stadtbürokratenfraktion aufgelöst. Die Fraktionsmitglieder Bergler, Prühl, Kumpfer, Tempel und Wiele teilten dem Fraktionsvorsitzenden mit, daß sie nach dem Weisheit der Parteileitung nicht mehr der sozialdemokratischen Fraktion angehören könnten und daher aus dieser austreten. Jedoch sind sie bereit, auch jetzt noch von Fall zu Fall Stand in Hand mit der Fraktion zu arbeiten. Die Kasselener Fraktion zählt im ganzen 28 Mitglieder, von denen fifteen im Exile stehen. Obwohl die Stellungnahme einzelner Genossen nach unbefriedigend, aber doch bereits ist, daß die übergroße Mehrheit der sozialdemokratischen Stadtbürokraten Mitglied der Fraktion bleibt.

## Kleine Chronik.

**Naumburg an einer Fabrikdirektorswitwe.**

Die reiche Witwe des Fabrikdirektors Kaufmann in Weilmungen ist in ihrem Schlafzimmer im Weilerhofsel aufgefunden worden. Aufgefunden liegt Naumburg vor.

**Vom Skatfremd getötet.**

In Schönholzern (Anton Thurgau) lag ein losgerissener Skatfremd in der Nähe des Torfes über das

Feld und kassierte einen Drahthinter sich her. Sieben Knaben, welche auf dem Felde spielten, wollten den Drahthinter in der Forderung fassen. Die sieben Knaben wurden durch den elektrischen Strom zu Boden gemorcht und 3 von 6 Knaben wurden getötet, während die fünf andern mit mehr oder weniger schweren Brandwunden davonkamen.

**In den Bergen abgeführt.**

In den Ostschweizer Bergen am Kleinen Sporn in der Schweiz führte der Hirscherichter Seelig, ein bekannter schweizerischer Botaniker, mit seinem Begleiter Gurter und mit Hirscherichter Cabanis 50 Kugeln zu Tode.

**Das „H“.**

Der protestantische Religionslehrer einer württembergischen Landgemeinde 200000 km weit von Stuttgart, die in 1908/1909, 200000 km weit von der Gemeinde lag, er, gerade angeordnet er sei dazu berufen, seinen kleinen Schwestern eine richtige Aussprache des „H“ beizubringen. Einmal ist er: „Das „H“ darf wohl nicht wie „f“ anfangen, aber nicht so breit, nicht so breit.“ Als er das eines Tages wieder erklärt hat, ging er zum christlichen Gemeindeführer hin und meinte sich an einen Schüler mit der Reichthumsfrage: „Welches Glaubensbekenntnis?“ Sofort kam im dreifachen Schwaben die Antwort: „Ich bin ein Christ!“ Da sah der Mann über der Horn, und unter schmerzlicher Betonung des „H“ rief er aus: „Was bist —, a Stesig bist —? — a Stesig — bist!“ („Jugend“)

# Ämtliche Bekanntmachungen.

**Städtische kaufmännische Fortbildungsschule zu Halle.**

**Winterhalbjahr 1917/18.**  
Schulbeginn Donnerstag den 11. Oktober 1917. Stundenplan.

**A. Vorkursunterricht.**

- 1. Oberklassen.
- Klasse Oa: Montag von 8 bis 12 Uhr vormittags.
- Ob: Dienstag von 8 bis 12 Uhr vormittags.
- Od (Sprecher): Dienstag von 8 bis 10 Uhr vormittags, Dienstag von 1/8 bis 1/10 Uhr nachmittags.
- Oe: Dienstag und Donnerstag von 8 bis 11 Uhr vormittags.
- Ov (Sprechungslehre): Dienstag von 8 bis 12 Uhr vormittags.

2. Mittelklassen.

- Klasse Ma: Mittwoch von 8 bis 12 Uhr vormittags.
- Mb: Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr vormittags.
- Mc: Dienstag von 8 bis 12 Uhr vormittags.
- Md (Sprecher): Mittwoch von 8 bis 11 Uhr vormittags, Donnerstag von 1/8 bis 1/10 Uhr nachmittags.
- Me: Montag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr vormittags.
- Mv (Sprechungslehre): Freitag von 8 bis 12 Uhr vormittags.

3. Unterklassen.

- Klasse Ua: Montag und Donnerstag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
- Ub: Dienstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
- Uc: Montag und Mittwoch von 8 bis 11 Uhr vormittags.
- Ud (Sprecher): Montag und Mittwoch von 8 bis 10 Uhr vormittags, Mittwoch von 1/8 bis 1/9 Uhr nachmittags.
- Ue (Sprechungslehre mit Berechtigungslehre): Dienstag und Freitag von 8 bis 11 Uhr vormittags.
- Uf (Sprechungslehre mit Berechtigungslehre): Montag und Donnerstag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
- Ug: Dienstag und Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
- Uh: Montag von 2 bis 5 Uhr nachmittags, Donnerstag von 8 bis 11 Uhr vormittags.
- Uv (Sprechungslehre): Dienstag und Freitag von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

**B. Wochenfächer (freiwilliger Unterricht).**

1. Jahresfächer
- Englisch: Oberstufe Dienstag, Mittelschule Donnerstag
  - Französisch: Oberstufe Montag, Mittelschule Freitag
  - Maschinenzeichnen: Gruppe I Montag, Gruppe II Donnerstag, Gruppe III Freitag, Gruppe IV Freitag

Kurse für weibliche kaufmännische Angestellte

- Buchführung, Rechnen, Buchführung I: Dienstag, Donnerstag
- Buchführung, Rechnen, Buchführung II: Montag, Donnerstag

2. Halbjahresfächer

- Stenographie (Stolze-Zehrer): Anfänger Dienstag, Fortgeschrittene Freitag
- Stenographie (Gabelberger): Anfänger Montag, Fortgeschrittene Donnerstag
- Deutsch I: Montag
- Buchführung: Montag
- Schreiben: Montag und Freitag

Anmeldungen freiwilliger Schüler zu den Wochenfächern werden am 11. Oktober von 11 bis 12 Uhr vormittags im Amtszimmer der Fortbildungsschule, Sophienstraße 37, Eingang Kurzecke, entgegen genommen.

**Schulgebäude für Wochenfächer:**  
Sprachen und Maschinenzeichnen halbjährlich 3 Wart; Kurse für weibliche kaufmännische Angestellte mindestens halbjährlich 2 Wart;  
für alle übrigen Fächer halbjährlich 4 Wart.

Halle, den 20. September 1917. Der Magistrat.

**Bund Hallischer Privatbeamten-Vereinigungen**  
(zurzeit 18 Verbände zählend).

Sonabend den 6. Oktober, abends 8 Uhr, in den „Thaliahallen“

**Öffentliche Versammlung.**

- Die heutigen Lebens- und Gesundheitsverhältnisse der Angestellten in Handel und Industrie. Redner: Geschäftsführer Paul Wagner (Magdeburg).
- Schuldenvermeidung, durchgehende Arbeitszeit, vollständige Sonntagruhe. Redner: Verbandsmitglied Gustav Schneider (Leipzig).
- Freie Mitarbeiter.

Angestellte, männlich und weiblich, Techniker und Beamten, nehmen in Wallen. Niemand darf fehlen!

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges sowie zur Befriedigung des Rechnungslegungsgeschäfts der hiesigen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Untertanen und Lieferanten sofort nach Ausführung der ihnen übertragene hiesigen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über die geleistete Leistung und Zahlungen anzureichen einreichen.

Alle Berechtigten werden hiermit aufgefordert, die Rechnungen sofort nach Erledigung der ihnen übertragenen hiesigen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über die geleistete Leistung und Zahlungen anzureichen einreichen.

Halle, den 1. Oktober 1917. Der Magistrat.

Nachdem nunmehr die Kommunalverbände das Aufbringen von Geldern und den Befehl mit Geld für ihren Kreis selbst ergibt, erfolgt auch die Beförderung der Krankenblätter und Zigarette durch die Kommunalverbände, soweit jene nicht durch die Militärbehörden besorgt werden. Die hiesigen Krankenblätter und Zigarette werden daher untergeordnet, ihrer Besorgnis (für Kopf und Wache zwei Stück) für die Kranken unter Angabe der genauen Wohnstätte bis zum 6. jedes Monats, für Oktober bis zum 7. Oktober schriftlich dem Stadtbürokratenamt, Abteilung 1, einzureichen.

Die Beförderung des Personals mit Geld erfolgt wie bisher; die Begünstigten für dieses sind im Stadtbürokratenamt, Zimmer 9, vormittags von 8 bis 11 Uhr, jedesmal dann zu beantragen, wenn eine Verteilung an die Hauptverwaltung mit der Nummer 1 der Lebensmittelliste beginnt.

Halle, den 3. Oktober 1917. Der Magistrat.

**Preiswerte Damen-Konfektion.**

Edelwe Damen-Jackets und Mäntel 7.50 bis 24.00 Mk.; Elegante Kostüme bis 120.00 Mk.; 241  
Sprengelwe Damen 29.75 bis 78.00 Mk.;  
Edelwe Damen-Jackets und Mäntel 19.75 bis 85.00 Mk.; Courant-Bellets 29.75 bis 88.00 Mk.; Kostüme aus gemieteten Stoffen. Samt, Tart, leicht. Sommerstoffen 7.50 bis 12.00 Mk.

**Im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.**

**Stadt-Theater.** Freitag den 5. Oktober, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.  
**Stahl und Gold.** Freitag den 5. Oktober, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.  
**Jahrmarkt in Pulsnit.** Sonntag von Walter Hartan. Einwand: Elmorie-Sänger.

**Thalia-Theater**  
Gastspiel des Land-Theater-Verbands  
Sonntag den 7. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr.  
**Das Glück im Winkel**  
Gastspiel von Hermann Lüder.

**Buchhandlung der Volksstimme**  
Fernsprecher 5407 HALLER Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehren und unterhaltenden Charakters:

**Die Gleichheit** Zeitschrift zur Verfolgung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

**In Freien Stunden** Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

**Der Wahre Jacob** illustrierte politisch-satirische Wochenschrift, einzelne Nummer 10 Pf.

**Berliner Illustrierte Zeitung** Einzelnummer 10 Pf.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek** herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Ca. 50 verschiedene Bändchen à 20 Pf.

**Dokumente zum Weltkrieg** bearbeitet von Eduard Bernstein.

**Reichhaltige Roman-Bibliothek** der beliebtesten Autoren.

**Für die Schneiderei:**  
Modenzeitung Frauenzeitung Praktische Damenmode Hausschneiderei  
Sonntagszeitung Deutsche Modenzeitung.

## Halle und Saalfreis.

Halle, 4. Oktober 1917.

### Erbschaftsausgleichung.

Der auf dem Schloßhofe reiche Ernte haltende Tod und die gesteigerte Sterblichkeit der Menschheit aus andern Zeitursachen bringen es mit sich, daß dem Erbschaft in der gegenwärtigen Zeit größere Bedeutung zukommt. Obgleich im allgemeinen, von dem schmerzlichen Verlust des Angehörigen abgesehen, der Anfall der Erbschaft eine erfreuliche Tatsache ist, kann sie andererseits doch auch ihre Nachteile mit sich bringen. Die Nachteile bestehen darin, daß man auch die Verbindlichkeiten als Erbschaft mit übernehmen muß, daß also nicht immer nur eine Erbschaft Vorteile dem Erben bringt, sondern auch Nachteile dadurch, daß die Schulden und die andern rechtlichen Verpflichtungen materieller Art von dem Erben zu erfüllen sind. In diesen Verbindlichkeiten gehört z. B. auch die Erbschaft des Unterhalts der Erben des Erzeugers eines unehelichen Kindes an dieses.

Der Arbeiter als Familienvater kann durch diese Erbe außerordentlich schwer betroffen werden. Denn neben der Verpflichtung für den eigenen Unterhalt und den seiner ehelichen Abkömmlinge hat er auch noch den Unterhalt für das uneheliche Kind seines vielleicht im Jenseit gefallenen Sohnes zu gewähren. Diese Last ist unerträglich und kann zu erfüllen, und es kommt sogar vor, daß mehrere Kinder einer Familie uneheliche Abkömmlinge hinterlassen. Das Bürgerliche Gesetzbuch § 1942 ff. bietet hierüber dem Erben Schutz. Es räumt ihm das Recht ein, die Erbschaft auszuscheiden. Dadurch, daß diese gesetzlichen Bestimmungen in Arbeiterkreisen nicht bekannt sind, ist schon viel Schlimmes angerichtet und viele Familien in äußerster bedrückte Verhältnisse geraten. Denn der rückfallslose Normund des unehelichen Kindes kann den Erben genau so für Alimentenzahlung herangezogen werden wie den Erzeuger des unehelichen Kindes.

Obgleich vom moralischen Standpunkt aus die Erbschaftsausgleichung wegen der Entziehung der Intestatspflichtigkeitsverpflichtung ungesetzlich ist, so muß man sie doch andererseits, vom Standpunkt des unermittelten Arbeiters aus betrachtet, wiederum als notwendig bezeichnen. Außerdem müssen alle moralischen Geboten schwinden, denn die Ausgleichung ist ein gesetzlich gewährte Recht. Trotz der erfolgten Ausgleichung bleibt es dem Erben unermittelbar freiwillig überlassen, ob er für den Unterhalt des von seinem Angehörigen erzeugten unehelichen Kindes etwas beitragen will. Das ist dann aber eine freiwillige Zuwendung und sie kann nicht durch gesetzliche Zwangsmaßnahmen herbeigeführt werden. Die Ausgleichung geschieht in der Weise, daß sie nach Maßgabe der in öffentlich beglaubigter Form abzugeben ist. Das Maßgebende ist bei Feststellen immer dasjenige Amtsgericht, in dessen Bezirk der Gefasene vor seiner Einsetzung seinen Wohnsitz gehabt hat. Die Ausgleichung ist innerhalb 6 Wochen zu bewirken. Die Frist beginnt mit dem Zeitpunkt, an welchem der Erbe von dem Anfall der Erbschaft, also vom Tode des Erblassers Kenntnis erlangt hat.

Die Ausgleichung kann nicht mehr bewirkt werden, wenn die Erbschaft angenommen worden ist. Eine Annahme der Erbschaft kann z. B. auch darin erblickt werden, wenn die von dem Treppentisch übermittelten Nachlassgegenstände von dem Erben angenommen werden, sei ihr Wert auch noch so geringfügig. Wer sich vor Schäden bewahren will, der verberge bei dem Unglück, das ihn durch den Verlust des Angehörigen betroffen hat, nicht auch die rechtliche Seite zu überdenken und zu erwägen, ob eine Erbschaftsausgleichung angebracht ist oder nicht.

### Neue Kohlenpreiserhöhungen.

Die Oberste Kohlenkommission hat am 2. Oktober an die Erbschaft von 1. Oktober an beschließen. Hierzu teilt die Kohlensteuer von 20 vom Hundert. Mit der letzteren Bemerkung ist nicht der allgemeine Kohlensteuererhöhung gemeint, der bereits am 1. August dieses Jahres in Kraft getreten ist, sondern die Kohlensteuer auf die Preisoberhöhung von 2 Mark, die entrichtet werden muß, da die Kohlensteuer eine Wertabgabe ist. Ein schließlich der 20-prozentigen Steuer auf die Erbschaft beläuft sich also der Preispreis für die Aushöcker auch in Obersteilen ebenso wie an der Ruhr, auf 2,10 Mark für die Tonne Kohlen. Die Konsumtion, daß bei jeder Kohlenpreiserhöhung auch die Steuer eine Steigerung erfährt, ist bei der Beratung des Kohlensteuergesetzes eigentlich wenig erörtert worden. Sie ist für die Verbraucher keineswegs erfreulich, für den Reichsfinanz aber um so vollkommen, da sich dessen Einnahmen aus der Steuer bei jeder Preissteigerung erhöhen. Dadurch müssen, besonders wenn nach weiteren Erhöhungen der Kohlenpreise erfolgen sollten, die Erträge des Reiches aus der Steuer allmählich beträchtlich über den ursprünglichen veranlagten Umfang hinausgehen.

Die jetzt beschlossenen Preisbeschneidungen entsprechen ihrem Ausmaß nach Kohlen und Steinkohlen im Mai d. J. vorgenommenen. Für Weisste Kohlen damals etwas höher, nämlich um 2,00 Mark (ohne Steuer) gegen 2,10 Mark jetzt erhöht worden. Ingesamt betragen seit Kriegsbeginn die Erhöhungen in Rheinland-Westfalen (ohne Steuer) für Kohle 9 Mark, für Steinkohlen 11 Mark und für Weisste 10,35 Mark. Die oberste Kohlenpreise sind seit Kriegsbeginn um 8 Mark gestiegen.

Der Preisverband mittel- und nördlich von Braunkohlenwerke hat beschließen, nachdem ihm von preußischen Handelsminister die Erhöhung der Verkaufspreise genehmigt worden ist, vom 1. Oktober d. J. folgende Erhöhungen eintreten zu lassen: Braunkohlenbriketts und Kappreifeine um je 1 Mark pro Tonne sowie Kohlsäure um 30 Prozent pro Tonne.

**\* Rauchverbot für Jugendliche.** Der Oberpräsident hat ein Rauchverbot für Jugendliche erlassen. Danach ist Personen unter 10 Jahren verboten, Tabak, Tabakwaren, Zigaretten, Zigarren und Zigarettenpapier zu rauchen, auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen. Jeder, unter dessen Gewalt eine nach nicht 16 Jahre alte Person steht, ist verpflichtet, sie von dem Rauche von Tabak usw. abzuhalten.

**\* Ministerium für den neuen Oberpräsidenten.** Die Entscheidung darüber, wer als Nachfolger für Dr. v. Döbel Oberpräsident der Provinz Sachsen werden soll, scheint noch nicht getroffen zu sein. An unterrichteten Kreisen werden gerüchtet, daß die Vereinerlichung des Regierungspräsidenten von der Schulenburg von Potsdam nach Magdeburg in Betracht komme.

**\* Der Bund deutscher Privatbeamtenvereinigungen** (zurzeit 13 Verbände zählend) wird am Sonntag abend 8 Uhr in den „Thaliahallen“ in einer öffentlichen Sitzung mit freier Aussprache zu den heutigen Lebens- und Gehaltsverhältnissen der Angestellten in Handel und Industrie sowie zu der Arbeitsverteilung, durchgehenden Abwärtiger und vollständigen Entlohnungsstellung nehmen. Als Redner sind die Herren Reichsleiter Paul Horner (Magdeburg) und Vorstandmitglied Herman Schneider (Leipzig) genannt.

## Kapitän Brbhans Werbung.

Ein humoristischer Szenen von W. B. Jacobs. (18. Fortsetzung.)

Sinnerl setzte sich und segnete im Geiste den Vorbehalt bezüglich der Gratsbiere, als sein Wohlthäter an die Leuchte ging und seinen Auftrag gab. Seine Augen strahlten von einer Mischung von Dankbarkeit und Vergnügen, als sein neuer Freund mit einem starken Bier und einem halben Laibe Brot zurückkehrte.

„Machen Sie sich darüber her, alter Junge,“ sagte der Mann, ihm das Brot reichend, „es ist mehr da.“

Er setzte sich ihm gegenüber, tat einen langen Zug aus dem Krug und bogte mit freundlichem Lächeln auf, wie der verunglückte Matrose offen würde. Er konfatierte die feinsten Lastschiffe, daß ausgehungerte Menschen zuerst nach der äußeren Rinde knabbern und dann mit kleinen, sehr kleinen Krumen beginnen, indem vermutlich wohl mehr der Instinkt als besondere Gründe sie vor den Gefahren des Ueberessens warnen.

Während mehrerer Minuten quälte sich Sinnerl, mit einem Auge auf den Krug und dem andern auf die Tür, ob seine Wille weiterzuspüren. Dann erhob er sich, und abgerissene Worte des Dankes murmelnd, sagte er, er wolle einen Teil mit nach Hause nehmen für sein Weib und seine Kinder.

„Kümmern Sie sich nicht um Ihr Weib und Ihre Kinder,“ meinte sein Wohlthäter, seinen leeren Krug hinsetzend, „Sie essen das auf und ich gebe Ihnen dann ein paar Brote, die Sie mit nach Hause nehmen können.“

„Mein Herz ist zu voll zum Essen,“ entgegnete Sinnerl der Tür etwas näher stehend.

„Er meint seinen Magen,“ sagte eine strenge, aber jugendliche Stimme, die der unglückliche Matrose nur zu gut kannte. Er bogte sich schnell um und sah das Gesicht Sinnerls über die Wand der Vor gucken und daneben die zrinleinde Blage Schorles.

„Er war heut' nachmittag bei uns an Bord,“ fuhr sein jugendlicher Onkelgeist fort, indem er noch höher auf die Wand der Vor kletterte und, einen Arm hinderstreckend, mit anliegenden Finger auf Sinnerl wies, der wieder auf seinen Platz zurückgedrängt war. „Wir haben ihm ein famoses Mittagessen gegeben, und als er das gegessen hatte, ist er heimlich in das Zeug von ein von unsre Leute verduftet.“

„Das ist wahr, Maal,“ sagte der entzückte Schorle zu dem zuhörenden Publikum.

„Ein von unsre Leute, der Sinnerl heißt,“ fuhr Sinnerl fort, „ein von die besten und gutmütigsten Kerle, die je gelebt haben.“

„Ganz famoser Kerl ist er,“ pflichtete Schorle bei. „n hübscher großer Mann ist er,“ sagte Sinnerl, „und dieser Kerl hier hat sein Zeug an.“

Die Gäste starrten Sinnerl an, wie er mit offenem Munde dasaß und diesen schlafhaften und wenig zeitgemäßen Lobreden lauschte. In jeder Versammlung werden sich früher immer einer oder zwei finden, die es für ihren Beruf halten, Unrecht wieder gutzumachen, und auch hier war einer von diesem Typus amweind, der sofort den Vorschlag machte, dem rechtmässigen Eigentümer sein Zeug wieder zuzustellen. Sein Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen und ein Hundert Leute scharten sich sofort um den unglücklichen Sinnerl.

„Draußen, meine Herren, bitte,“ sagte die Stellnerin. Sie gingen in einem Knäuel hinaus, der viele Matrose in der Mitte, wie ein Verkrüppel um sich schlagend, und ramkten beinahe drei vorübergehende Soldaten über den Gausen, und die jetzt entsetzliche Krigelei erforderte drei Polizisten und eine Patrouille zu ihrer Unterdrückung. Sinnerl, der froh war, eine Gelegenheit zur Flucht zu entdecken, sah nur den Anfang davon. Im höchsten Grade entzückt, hielt er nicht eher an, als bis er ein solches Dutzend Strahlen zwischen sich und die Scene seiner Niederlage gelegt hatte.

Er hatte nicht die Absicht, sein dem Kerle gegebenes Wort zu brechen, aber er trank ein Glas Bier und war

überzeugt, daß die Umstände das rechtfertigten. Dann spazierte er langsam eine Welle die Straße auf und ab und verachtete mit sich, ob er die Straße fortsetzen oder an Bord des Schoners zurückkehren sollte. Eine Zellung wanderte er ziellos umher, dann aber kam er zu dem Entzückten, sich nicht durch die Unerschämtheit des Schorles und des Zungen schlagen zu lassen, hielt vor einem erkrankten Restaurant an und ging hinein. Zwei oder drei elegant gekleidete Herren, deren Benehmen vortrefflich von dem der räuberischen Gesellschaft, die er eben verlassen hatte, abwich, schüttelten ihren Kopf, aber nicht unfreudlich, und er war im Begriff, sich zu entfernen, als ein großer schwarzbärtiger Herr eintrat.

„Das ist ein solches Geschäft,“ sagte der große Herr mit einem Blick auf die Schaubühnen.

„Ja, Herr,“ entgegnete Sinnerl demütig.

„Sie sehen aber auch, als wenn Sie ganz gut dabei gebehen,“ sagte der Herr ziemlich streng.

„Das sieht man so aus,“ meinte Sinnerl und schüttelte seinen Kopf, während er die Tür zu erreichen suchte.

„Sie trinken jedenfalls,“ bemerkte der andre.

„Nein, Herr,“ protestierte Sinnerl.

„Wann haben Sie zuletzt was gegessen?“ fuhr der andre fort.

„Gestern morgen,“ sagte Sinnerl, mit seiner Junge ein weißes Stückchen Brot von seinen Gängen entnehmend.

„Wollen Sie was genießen?“ fragte der andre.

Sinnerl lächelte erwartungsvoll und setzte sich. Er hörte seinen neuen Freund einen Schoppen bestellen und dachte, während er sich mit dem Rücken seiner Hand über den Mund fuhr, über etwas Nettos nach, was er fagen wollte, wenn er tränke. Aber das Blut erfuhrte ihm in den Adern und er ließ den Unterkiefer hängen, als der andre von der Leuchte zurückkam und ihm ein halbes Brot hinhielt.

„Da Mann,“ sagte er freundlich, „sagen Sie das in sich hinein.“

(Fortsetzung folgt.)

